

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 41

Rubrik: Der Rorschacher Trichter : Nebelspalter-Beilage mit Glossen, Possen, Skizzen und Witzen von Werner Wollenberger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

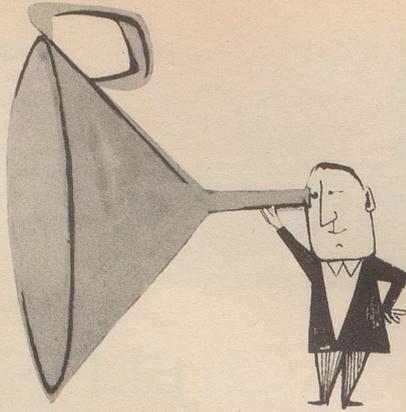
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rorschacher Trichter



DIE CABARE- PORTAGE

Acht auf einen Schlag

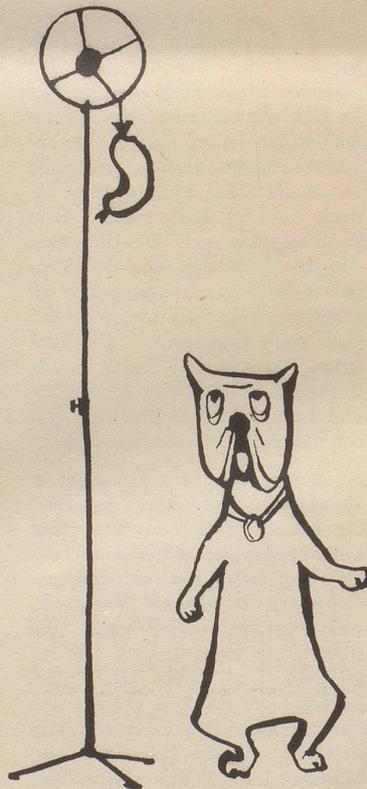
Gestatten Sie, daß ich zunächst auf ein Kuriosum privaterer Natur hinweise: Dies ist mein erster Beitrag zum «Rorschacher Trichter», den ich in Rorschach selbst von mir gebe. Weil ein Unglück aber selten alleine kommt, ist es auch noch drei Uhr nachts, und ich bin so müde, daß ich beinahe nicht mehr merke, wie müde ich eigentlich bin. Tun Sie deshalb bitte das, was ich leider nicht tun kann – drücken Sie wohlwollend Ihre sämtlichen Augen zu, falls aus dem erbitterten Duell williger Geist gegen schwaches Fleisch das letztere als haushoher Sieger hervorgeht. Ich bin für gewöhnlich zwar kein Anhänger des Mitleides mit Journalisten, in diesem Falle aber ganz ausnahmsweise dafür, daß eine Ausnahme gemacht werde. Schließlich handelt es sich ja um mich, und der Mensch, der gegen sich genau so streng ist wie gegen andere, müßte erst noch erfunden werden. Wozu ich noch bemerken möchte, daß ich sehr daran zweifle, diese Erfindung werde in der Schweiz gemacht werden ...

Es hat natürlich einen bestimmten Grund, daß ich zu dieser nachtschlafenden Zeit in Rorschach sitze und mich durch Schreibmaschinengeklapper mühsam wach halte. Wie an so vielen anderen Erscheinungen ärgerlicher und unbequemer Natur ist auch daran der Landessender Beromünster schuld. Sie werden es vielleicht nicht glauben wollen, aber für einmal ist tatsächlich er es, der mich vom Schlafen abhält ... Ich fürchte fast, daß dieses außerordentliche Ereignis einer näheren Erläuterung bedarf. Nun, unser nationaler Text- und Musik-Zerstörer hat schließlich immerhin doch wenigstens einen Lichtblick, und der heißt Studio Basel. Diese Bemerkung

mache ich in voller Objektivität. Sie richtet sich in keiner Weise gegen andere Studios unseres Landes, weder gegen lebendige noch tote. Ich mache sie wirklich frei von allen Vorurteilen und lokalpatriotischen Ueberlegungen, oder – wie der Lateiner so trefflich bemerkt – sine ira et studio Bern ... Etwas von dem, was Radio Basel zu dem erwähnten Lichtblick macht, ist eine seiner Sendungen. Sie segelt unter dem Namen «Muggedätscher», und wer sie noch niemals mit Vergnügen gehört hat, der gehe schleunigst hin und tausche sein Radioappärtelein gegen einen Fernsehapparat, denn er hat es nicht besser verdient. Ich kann diesen schrecklichen Vorschlag um so eher machen, als ich weiß, daß kaum ein Radiohörer in die Gefahr kommt, ihn ausführen zu müssen. Aus diesem Grunde kann ich auch darauf verzichten, eine nähere Erklärung des «Muggedätschers» zu geben. Ich brauche keineswegs zu sagen, daß das eine Sendung ist, bei der verschiedene Leute von den Radioleuten mit den unmöglichsten Aufgaben losgesandt werden, Aufgaben, die witzig, lustig, verrückt, verzwackt, verzwackt und vertrackt sind und zudem erst noch in kürzester Frist erledigt werden müssen. Also wirklich, auf eine solche Erklärung kann ich verzichten.

Den kostbaren «Nebelspalter-Raum», den ich damit einspare, kann ich dafür mit höchstem Vergnügen für die Vorstellung der zwei wichtigsten Animatoren des «Muggedätschers» verwenden. Es sind zwei junge Leute und sie heißen Peter Wyß und Hans Hausmann. Peter ist der Mann, den man als Instrumental-Phänomen bezeichnen könnte. Obwohl er eigentlich Klarinette spielt, hat er etwas auf der Gitarre. Er beweist das durch die Art, wie er die Sendungen conferiert. Nein, conferiert ist wohl nicht das richtige Wort. Sagen wir lieber: Er präsentiert sie. Das ist ein Unterschied. Die meisten Conferenciers präsentieren nämlich nur sich selbst und nur zwischendurch, in kurzen Anfällen von Großmut, auch die Sendung. Nicht so Peter Wyß. Wo Conferenciers für gewöhnlich ihre gesammelten Witze haben, hat er den natürlichen Mutterwitz, und falls dieser einmal vorübergehend Ausgang hat, den Humor. Und das ist nun genau der Artikel, der bei uns auch zehn Jahre nach dem Krieg noch zu den rationierten Artikeln zählt.

Der andere im bunten Bunde ist Hans Hausmann, der spiritus rector der Sendung. Er leitet sie, er hält sie zusammen, er schneidet sie auch meistens zusammen, und er gibt ihr letztenendes das fröhliche Gesicht. Wie viele lange, saure, bittere und trostlose Gesichter er schneidet, bis es jeweilen so weit ist, davon will ich Ihnen nichts erzählen, Sie haben ja das Studio Zürich und andere Sorgen genug, oder nicht? (Damit ich es ja nicht vergesse: Da ist auch noch der dritte Mann, Hans Haeser. Der Stille hinter den Kulissen. Der Organisator, der minutiöse Vorbereiter, der schweigende Unerläßliche. Derjenige, der sein Licht unter den Scheffel



stellt, damit dasjenige seiner Sendung um so heller leuchte und damit seine Hörer, die kaum von ihm hören, möglichst strahlen ...) Also, Hans Hausmann und Peter Wyß setzten sich vor einiger Zeit einmal

bei bitterem Reis und süßem Frascati zusammen, starrten Mottenlöcher in die dicke Luft und kamen schließlich auf die Idee, einen «Muggedätscher» in Rorschach zu veranstalten. Da unsere Radio-Studios in bürokratischen Anfällen von Machtrausch die Schweiz und die angrenzenden Teilmassen unseres Planeten an und für sich in einzelne, den verschiedenen Studios zugeteilte Gebiete eingeteilt haben, gehört Rorschach, so peinlich ihm das auch sein mag, eigentlich zu Zürich. Für diese eine Sendung wurde es allerdings freundlicherweise an Basel ausgeliehen. Dem vielfach geäußerten Wunsche, daß dieser Zustand nicht mehr geändert werde, kann leider nicht entsprochen werden ...

Warum Hans und Peter gerade auf Rorschach verfielen? Nun, weil sie die leicht diabolische Idee hatten, sie könnten dort eigentlich ihr mehr oder minder grausames Spiel mit Mitarbeitern des Nebelspalters treiben. Was sie denn auch taten. Sie schickten zum Beispiel den armen Kaspar Freuler auf den Kabisplatz am See und ließen ihn dort eine längliche Rede an die Rorschacher halten. In der Rede mußte in überschwänglichen Worten von den Schönheiten der Stadt Rorschach die Rede sein, ein Unterfangen, das selbst für einen gelernteren Rorschacher gewisse Schwierigkeiten bieten dürfte und das von dem zugereisten Freuler überraschend beredt und blumig gelöst wurde ...

Mich selbst hetzten die beiden Widerlinge nach Heiden, um den Bö zu interviewen. Ich muß sagen, das war ein Auftrag, den ich ihnen bei nächster Gelegenheit schrecklich heimzahlen werde. Erstens fuhr ich, als geographischer Trottel und Landkartenanalphabe, zunächst eine halbe Stunde durch den Schnittlauch und den Nüßlisalat und zweitens ist der Bö als ein Mensch bekannt, der von Interviews etwa so viel hält wie ein Verbandssekretär von einem Bundesrat, also etwas zwischen null und minus eins. Ueberraschenderweise war er netter, als ich es in meinen kühnsten Träumen erwartet hätte. Wahrscheinlich hatte er Angst, weil er mich, als ich mit Techniker und Aufnahmegerät, einer Flasche Pommard, Zigarren und einer endlosen Wurst für Azorli, das Bö-Hündchen, anrückte, für einen Verrückten hielt, dem alles weitere auch zuzutrauen sei. (Den Herrn, der soeben gerufen hat: «Mit Recht!», bitte ich, unverzüglich die Klasse zu verlassen. Er mag so recht haben wie er will, so etwas sagt man nicht, sogar wenn man es denkt!)

Die übrigen Kandidaten hatten sich lustigerweise in den Dienst einer anderen Sache zu stellen. In Rorschach gibt es nämlich 16 Bahnbarrieren, respektive Niveauübergänge. Ich bitte, dieses letztere Wort nicht falsch zu verstehen und von diesen Niveau-Uebergängen etwa auf das Niveau der dafür verantwortlichen SBB zu schließen. Von Niveau kann in diesem Zusammenhang überhaupt nicht die Rede sein ...

Uebrigens: Da wir schon beim Niveau sind. Als Herr Nationalrat Eisenring letztthin in Bern wegen dieser Barrierschwemme interpellierte, entgegnete



ihm Bundesrat Lepori mit feinsinnigem Lächeln, bereits Vater Eisenring habe in dieser Angelegenheit interpelliert, und er könne nur hoffen, daß nicht auch Herrn Eisenrings Enkel wegen ihr an den Bundesrat, respektive die Bundesversammlung zu gelangen habe. Auf einen Kommentar möchte ich in meinem Interesse verzichten. Ich bin nicht ganz sicher, ob das Gesetz, das Beleidigungen fremder Staatsoberhäupter unter Strafe stellt, nicht auch unsere eigenen Häupter gleichermaßen schützt. In den Dienst der Rorschacher Barrierenbekämpfung hatten sich die restlichen Mitarbeiter zu stellen. Ernst Schoenenberger mußte drei Damen, die seinen wandelnden Luxuslimousinen gleichen, ausfindig machen, mit ihnen zum Stadtmann Ernst Grob ziehen und ihm als Aufmunterung zum Kampf das schöne Lied «Auf in den

Kampf Torero» singen, was er aber nicht tat. Er wählte vielmehr das Lied «Vo Luzärn uff Weggis zue», was natürlich keineswegs passend war. Aber vielleicht hat er sich gedacht, die Logik und seine Stromlinien-Gritten schlossen sich ganz grundsätzlich aus ... Herr A bis Z hatte die neckische Aufgabe, eine Petition zur Aufhebung der Barrieren an die SBB-Generaldirektion in Versen zu verfassen, und zwar an einem stillen Ort. Ich kann nur hoffen, daß er dafür nicht den stillen Ort in einem SBB-Wagen gewählt hat, sonst ist er nämlich maßlos zu bedauern. Nun, wo immer er auch gewesen sein möge, er schmiedete diverse Achilles-Verse und ging sie anschließend in diverse Beizen vortragen, wobei er laufend Unterschriften sammelte. Rund 250 Stück bekam er zusammen. Weitere werden folgen. Wobei für positive Folgen natürlich nicht

garantiert werden kann. Schließlich handelt es sich hier um die SBB und deren positiven Folgen ... aber lassen wir das ...

Jüsp, der lustige und überaus einfallreiche Karikaturist dieses Blattes, mußte schließlich im Kostüm des Nebelspalters ein Grammophon auf einem Leiterwagen zum Kirchplatz ziehen und zu einer Platte in Belcanto-Manier das Publikum zu einer Geldspende auffordern. Mit dem Geld sollte eine SBB-Kommission zwecks Studiums der Barrierenmisere nach Rorschach eingeladen werden. Die Sammlung ergab, trotzdem Jüsp mindestens so ergreifend wie Gigli und auch fast so indisponiert war, nur zwanzig Franken und einen Rappen. Das reicht genau, um eine halbe Portion SBB-Kommissär einzuladen, aber wer weiß, vielleicht sind halbe Portionen in diesem Zusammenhang genau das Richtige. Wie gesagt, lassen wir das ...

Andere Kandidaten hatten andere Aufgaben zu lösen. Aber davon haben Sie ja bereits gehört. Und wenn Sie es gehört haben, dann nur, weil die Techniker von Radio Basel gearbeitet haben wie die Halbwilden, weil die Operatrics in Rekordzeit geschnitten und geklebt haben, weil die Tonmeister und Tontechniker funktioniert haben, wie es sich die Leute vom Studio Bern niemals ... Pardon, ich bin immer gleich so boshaft, wenn ich müde werde ...

Uebrigens: Während des Vorverkaufes der Karten für diese öffentliche Veranstaltung passierte etwas Sonderbares. Er begann um zwei Uhr, und um halb zwei waren bereits sämtliche Karten weg. Weil die Vorverkaufsdame etwas zu früh gekommen war und ihr die ungeduldig Harrenden die

Billette einfach aus den Händen rissen. Man stelle sich vor: Die Leute rissen sich die Karten aus den Händen, um an einer Veranstaltung einer schweizerischen Radiostation dabei zu sein. Da soll noch einer etwas gegen die Beliebtheit unserer nationalen Welle, vorausgesetzt es ist die Rhein-Welle, sagen ...

Natürlich kann es auch an etwas anderem gelegen haben. Caterina Valente sang nämlich ...

(Hier wäre eine ausgedehntere Hymne auf Kathrin fällig. Ich unterdrücke sie und spare sie auf einen anderen Zeitpunkt auf. Wenn man so müde ist, kann man vielleicht noch vom Radio erzählen, Von dieser wirklich bezaubernden und überaus begabten Sängerin soll man es nicht tun, das hat sie nicht verdient. Sie ist eine von den wenigen, die verdienen, was sie verdienen. Dieses Wortspiel ist zwar nicht von mir, aber auch ganz gut.)

Der rasche Ausverkauf der Karten führte schließlich zu wilden Gerüchten. Erstens hieß es, ein Trust habe sie aufgekauft und setze sie übersetzt wieder ab, zweitens wurde behauptet, die «Krone» werde von den Enttäuschten gestürmt und drittens sagte man, die Basler hätten 150 Karten für sich behalten, weil Basler an der Veranstaltung teilnehmen wollten. Also ich kann nur sagen, von allen Vermutungen ist die letzte die absurdste. Warum sollen Basler für etwas nach Rorschach pilgern, was sie in Basel billiger haben können? Ganz abgesehen davon, daß der Weg nach Rorschach für einen Basler notgedrungen über Zürich führt ...

Und zumeist erst noch per SBB. Lassen wir das!

